

# Krötenschlucken in Athen

In der griechischen Regierungspartei Syriza wächst der Unmut über den politischen Kurs von Alexis Tsipras. **Von Hansgeorg Hermann**

Dem griechischen Regierungschef Alexis Tsipras dürfte die am Dienstag verkündete »Verschiebung« der Einigung über das Freihandelsabkommen mit Kanada, genannt CETA, ziemliche Erleichterung verschafft haben. Zwar wurde er am vergangenen Wochenende beim Kongress der griechischen Regierungspartei Syriza (Koalition der Radikalen Linken) in Athen, der bereits am Donnerstag begonnen hatte, von 93,5 Prozent der 3.000 Delegierten erneut zu deren Vorsitzenden gewählt. Doch in der Partei grummelt es gewaltig, und die von der Regierung vorgesehene Zustimmung zu CETA ist mehr als nur eine weitere Kröte, die Tsipras seinen Leuten zumutet. Kritische Delegierte der Konferenz wie der kretische Regionalpolitiker Antonis Vassalos erklärten gegenüber *junge Welt*, der Parteitag habe Tsipras – trotz des eindeutigen Wahlergebnisses – ein »Bis-hierher-und-nicht-Weiter« signalisiert.

CETA sei in der Gesamtansicht der griechischen Innen- und Außenpolitik allerdings ein Thema, das in der Bevölkerung angesichts ihrer sich nach wie vor verschlechternden sozialen Lage eher weniger Beachtung finde. Der bevorstehende Winter und ein für die Landwirtschaft katastrophales Jahr mit einer zu erwartenden schlechten Olivenernte im November und Dezember ließen die Menschen vor allem um ihr ganz persönliches finanzielles und wirtschaftliches Überleben fürchten. Wie Vassalos betonte, hätten die Delegierten auf wichtigen Punkten des ehemaligen, im September 2014 in Thessaloniki verabschiedeten Parteiprogramms

beharrt. Dazu gehöre vor allem die Bekämpfung der von der rechtskonservativen Bürgerpartei Nea Dimokratia (ND) und den Sozialdemokraten (Pasok) jahrzehntelang gepflegten Klientelpolitik.

Tsipras hatte es am vergangenen Samstag in seiner Grundsatzrede vermieden, Regierungschefs wie Angela Merkel oder François Hollande zu kritisieren, und hatte sich statt dessen die Altparteien seines eigenen Landes vorgenommen. In Athen hieß es dazu, die Austeritätspolitik und ihr deutscher Protagonist, Finanzminister Wolfgang Schäuble, seien – nicht nur in der EU – ohnehin zunehmend isoliert.

Das Taekwondo-Stadion am Hang hoch über dem Häusermeer der Hauptstadt war allerdings ein für Tsipras' Angriff gegen die Vetterwirtschaft der derzeitigen Oppositionsparteien schlecht gewählter Tagungs-ort. Es gehört zu jenen monströsen Bauten der Olympiade von 2004, die symbolisch für Nepotismus, Korruption, Betrug und Bereicherung am Volkseigentum stehen. Zudem ist Syriza längst in die Niederungen der Alltagspolitik zurückgekehrt – dorthin, wo Zweifel nagen und Ungewissheit herrscht über die Zukunft des zur Zeit der Regierungsübernahme im Januar 2015 noch so vielversprechenden Projekts des »grundsätzlichen Wandels«. Syriza ist mit nur 30.000 eingeschriebenen Anhängern keine Mitgliedspartei. Eines ihrer Hauptprobleme ist daher der vorherrschende Mangel an Unterstützung ihrer Politik in der Breite der griechischen Administration. Bis heute hat sie dort die alten Kader von ND

und Pasok gegen sich. Mitgliederzahlen sind von diesen beiden »Bürgerparteien« nicht zu bekommen. Schätzungen gehen allerdings davon aus, dass ND und Pasok jeweils über mehr als 150.000 Mitglieder verfügen, die in den Behörden die Politik von Syriza konterkarieren.

In seiner von eher mäßigem Beifall begleiteten Rede wettete Tsipras daher vor allem gegen »jene, die unsere Demokratie in die Lage gebracht haben, in der wir heute mit unserer Politik kämpfen«. Seine Partei erklärte er zur einzigen politischen Organisation im Land, die »fähig und bereit ist, diesen Kampf zu führen«. An die »Freunde in Europa« gewandt – vor allem wohl jene in Spanien, Portugal und Italien –, sagte der alte und neue Parteichef: »Griechenland ist und bleibt der Leuchtturm der Freiheit.« Was bisher allerdings nicht den von der Troika verlangten und durchgesetzten Ausverkauf des Staats- und Volkseigentums verhinderte.

Vor allem die Deutschen, die Griechenland im Sommer des vergangenen Jahres politisch und wirtschaftlich in die Knie zwangen, haben sich in der Zwischenzeit an ehemaligen Staatsbetrieben wie der wirtschaftlich gesunden Elektrizitätsgesellschaft DEI und des Telekommunikationsunternehmens OTE bereichert. Zum Verkauf stehen nach wie vor die Eisenbahngesellschaft OSE und, ganz einfach über das Internet, einige tausend Inseln in der Ägäis. Tsipras verlangte in Athen erneut einen Schuldenschnitt bis zum Jahresende. Der wird vor allem von der deutschen Regierung nach wie vor abgelehnt.

## Vorbild Sowjetunion

Donezk: Jegor Weprew will wieder an die Front

Jegor Weprew humpelt auf zwei Krücken den Pfad entlang. Mühsam versucht er seine Kräfte in einem Park in der Nähe von der Universitetskaja-Straße im Zentrum von Donezk wiederzuerlangen. Auf den ersten Blick scheint sein unbeugsames Bein unter der Hose eine Prothese zu sein. Zum Glück wird sein Gang jedoch nur durch einen schweren Gipsverband behindert. Der 35jährige Soldat kämpft auf der Seite der Donezker »Volkswehr« gegen die Armee der Ukraine. Vor einem Monat wurde er zum zweiten Mal verwundet. »Ich wurde in die Beine und in den Rücken getroffen«, berichtet er. »Unsere Position befand sich 500 Meter außerhalb von Schirokino.« In dem Gebiet um das heute fast vollkommen zerstörte Dorf östlich von Mariupol am Asowschen Meer liegt einer der am meisten umkämpften Abschnitte der Front.

Seine Militäruniform im Fleckarn trägt er noch. Insignien auf seiner linken Schulter zeigen die Loyalität des verwundeten Soldaten zur DNR und zu Noworossija. DNR steht für die Volksrepublik Donezk, ein international nicht anerkanntes Staatswesen, das zusammen mit einer ähnlichen Republik um Lugansk (LNR) das der Kontrolle des Kiewer Regimes entzogene Gebiet in der Ostukraine

ausmacht. Die Legitimität der beiden Volksrepubliken im Donbass ist für Weprew geklärt: »Wir hatten hier in der DNR eine Volksabstimmung über die Unabhängigkeit von der Ukraine. Eine große Mehrheit hat dafür gestimmt. Das ist der Wille des Volkes, und er muss beachtet werden.« Und Weprew fährt fort: »DNR und LNR reichen uns nicht. Wir kämpfen für unser Land und unser Volk – für Noworossija«, sagt Jegor und spricht von »Neurussland«, dem Begriff für ein historisches Gebiet, das sich entlang der Schwarzmeerküste im Süden der Ukraine bis nach Odessa erstreckte.

»Ich habe mich freiwillig gemeldet. Auf unserer Seite kämpfen nur Freiwillige. Wir wollen einen Ort, wo wir das Recht haben, russisch zu sprechen. Unser Vorbild ist die Sowjetunion. Damals waren wir ein vereintes Land, und es gab nicht diesen starken Nationalismus, der nun in der Ukraine weitverbreitet ist. Man konnte frei zwischen den Republiken reisen, und keiner machte sich Sorgen, welche Nationalität man hat.« An seiner linken Brust sind mehrere Tapferkeitsmedaillen befestigt. »Die hier ist für die Verteidigung von Slawjansk. Strelkow hat sie mir gegeben«, sagt Jegor und verwendet den Kampfnamen des russischen Kommandan-

ten Igor Girkins, der in einer frühen Phase des Aufbaus der beiden Volksrepubliken und des Krieges gegen das Kiewer Putschregime führende Positionen innehatte. Dann zeigt der Soldat auf eine weitere Medaille: »Diese bekam ich von Wladimir Kononow«, nennt er den Namen des aktuellen Verteidigungsministers der DNR.

Unter anderem kämpfte Jegor am Saur Mogila, einem strategisch wichtigen Hügel, an dem im Sommer 2014 eine heftige Schlacht stattfand. »Viele von unseren Leuten starben. Wir haben es schwergehabt, weil die Ukrainer gute Positionen und schwere Waffen hatten. Unsere Waffen konnten sich nicht mit ihren messen. Am Saur Mogila wurde ich zum ersten Mal verletzt. Ich lag lange in einem Krankenhaus in Russland. Als ich entlassen wurde, ging ich wieder an die Front.«

Das ist auch diesmal sein Plan. »Meine Beine werden wieder gut. Ich muss noch ein bisschen warten, aber sie werden in Ordnung sein. Dann ziehe ich wieder in den Krieg, daran besteht kein Zweifel. Ich habe keine Angst, ein drittes Mal verletzt zu werden«, sagt er und erhebt sich mit Mühe von einer Bank. Mit einer Krücke vor der anderen kämpft er sich durch den Park.

Jens Malling

junge Welt stärken:

Dein Abo zur rechten Zeit.



Jetzt *junge Welt* bestellen!  
unter [www.jungewelt.de/kampagne](http://www.jungewelt.de/kampagne)  
per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82  
oder nutzen Sie untenstehenden Coupon:

Ja, ich bestelle die Tageszeitung *junge Welt* für mindestens ein halbes Jahr. Das Abo verlängert sich um den angegebenen Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf (Poststempel) bei Ihnen kündige. Bestellungen ins Ausland auf Anfrage.

Frau  Herr

Vorname

Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Ich bestelle das

Normalabo (mtl. 35,90 €)  Solidaritätsabo (mtl. 45,90 €)  Sozialabo (mtl. 26,90 €)

Ich erhalte folgende Prämie



Kalender »Viva la Habana« 2017

A-4-Format, Monatskalender mit Bildern von deutschen und kubanischen Fotografen, die Havanna aus ihrem speziellen Blickwinkel zeigen (Verlag 8. Mai, 14 Seiten, DIN A 4)

Ich verzichte auf eine Prämie

Ausnahmsweise kann eine Prämie nicht verfügbar sein. In diesem Fall erhalten Sie einen gleichwertigen Ersatz. Die Prämie wird versandt nach dem ersten Zahlungseingang.

Ich bezahle das Abo

vierteljährlich (3 % Rabatt)  halbjährlich (4 %)  jährlich (5 %)

Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

Datum/Unterschrift

Coupon einsenden an:

Verlag 8. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin,  
oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.